



ERWIN STEINHAUER UND  
MARIA KÖSTLINGER IM  
DRAMA „BLACKBIRD“

Foto: Gallauer

SEITE 15



FORSCHER NEHMEN  
MARIHUANA DIE  
RAUSCHWIRKUNG

Foto: Fotolia

SEITE 17

WIENS GRÖSSTES  
UNTERHALTUNGS- UND  
KULTURPROGRAMM

SEITEN 19 BIS 22

Über Generationen bekämpft, entwickelt sich mehrsprachige Kindererziehung immer mehr zum Alltagsphänomen

# Vom Sicherheitsrisiko zur Chance

Von Albert Bock

- Zwei Muttersprachen zu haben, galt lange Zeit auch politisch als verpönt.
- Zweisprachigkeit fördert kommunikative Intelligenz bei Kindern.
- Von der Eltern fordert diese Spracherziehung Selbstdisziplin.

Als Nicolas Sarkozy, damals noch Innenminister, nach den Pariser Vorstadtkrawallen vor sechs Jahren mehrsprachige Kinder pauschal als Sicherheitsrisiko bezeichnete, hielt sich der Aufschrei darüber in Grenzen. Dabei war die Aussage des heutigen französischen Präsidenten klar diffamierend und widersprach allen wissenschaftlichen Erkenntnissen der letzten Jahrzehnte. Andererseits spielte der begabte Demagoge bei diesem Thema gekonnt mit einem noch immer stark verankerten Vorurteil. Er konnte sich also darauf verlassen, dass ihm an Stammtischen in ganz Europa zugestimmt würde. Früher Kontakt zu mehr als einer Kultur und Sprache war im Zeitalter der Nationalstaaten über Generationen hinweg unerwünscht. Eine einzige Sprache für alle Bürger desselben Staates, lautete die Devise.

Die Wissenschaft wurde politisch eingespannt, in heute längst widerlegten Studien die Schädlichkeit einer zweisprachigen Kindheit nachzuweisen. Honorare Professoren versicherten angehenden Kinderärzten, dass mehr als eine Muttersprache ihre kleinen Patienten schwer verstören könne. Faktische Grundlagen für diese Annahme gab es nicht. Trotzdem wurde Eltern jahrzehntelang davon abgeraten, ihre Kinder durch zwei Muttersprachen zu „schädigen“. Durch die großen



Wachsen Kinder mit mehr als einer Muttersprache auf, testen sie die erlernten Sprachen im Alltag automatisch auf ihren Gebrauchswert. Hat eine Sprache wenig Nutzen, wird sie verweigert. Foto: corbis

Migrationsbewegungen der letzten beiden Jahrzehnte sind zudem alte Vorurteile und Ängste neu angefacht worden. Dabei ist Mehrsprachigkeit in Europa alltäglich und sollte eigentlich von niemandem mehr als Bedrohung empfunden werden. In Deutschland wurde 2005 erhoben, dass 26 Prozent der Kinder in binationalen Familien aufwachsen. Nicht alle Eltern werden die sich dadurch bietende Chance genutzt haben. Das ändert aber nichts daran, dass heute ein beträchtlicher Teil der Haushalte auch in Österreich ganz selbstverständlich mehrsprachig ist.

Eines der häufigsten Argumente für zweisprachige Kindererziehung besagt, dass Mehrsprachigkeit die kognitive Entwicklung fördert. Diese Behauptung ist zwar schwammig und als Allgemeinplatz formuliert, aber im Kern richtig. Tatsächlich lässt sich nachweisen, dass sich mehrsprachige Kinder oft deutlich besser auf ungewohnte Gesprächssituationen einstellen können. Sie haben ja schon die Erfahrung gemacht, dass nicht jeder Gesprächspartner dieselbe Art zu formulieren versteht. Einsprachigen Kindern ist es dagegen zuerst oft nicht klar, dass nicht für alle Menschen dieselben Dinge selbstverständlich sind. Einfühlungsvermögen und kommunikative Intelligenz werden also nachweislich gefördert.

Zweisprachige Menschen erwerben schon sehr früh metasprachliches Verständnis, das ih-

nen nicht nur beim Erlernen weiterer Sprachen immens nützlich ist. Es lohnt sich also und ist sicher im Interesse der Kinder, wenn Eltern sich nicht von in Österreich genauso wie in Frankreich verbreiteten Vorurteilen einschüchtern lassen.

## Mutter- und Vatersprache als bewährte Methode

Eine mittlerweile allgemein bekannte Grundregel für den erfolgreichen Erwerb von Zweisprachigkeit ist, dass das meiste von der Kompetenz der Lehrer, in diesem Fall der Eltern abhängt. Eine Sprache, die sie selbst nicht sehr gut beherrschen, wird auch beim Kind unvollständig und eingeschränkt ankommen. Im Idealfall sollte jeder Elternteil seine eigene Muttersprache verwenden und die jeweils andere zumindest auch verstehen. Fehlt die zweite Voraussetzung, dann wird sich in der Familie mit ziemlicher Sicherheit eine einzige gemeinsame Sprache auf Kosten der anderen durchsetzen. Um das zu vermeiden, schleift sich oft eine klare Trennung zwischen „Vatersprache“ und „Muttersprache“ ein, die beide Elternteile jeweils fast ausschließlich mit den Kindern verwenden. Dieses Modell hat sich im Alltag bewährt, erfordert aber Selbstdisziplin.

Allerdings sollte man sich nicht nur auf die korrekte Vermittlung von Sprachkompetenzen konzentrieren. Wie das Modell Muttersprache-Vatersprache nämlich ne-

ner Muttersprachen verweigert, seit es den Kindergarten besucht. Das liegt daran, dass Menschen im Allgemeinen ein ausgeprägtes Gespür für den Gebrauchswert einer spezifischen Sprache in ihrer Lebenssituation haben.

## Kinder verweigern Sprachen, die sie nicht benötigen

Nehmen wir das willkürlich gewählte Beispiel eines Wiener Kindes, das von seinen Eltern die ersten Jahre mit Deutsch und Dänisch aufgezogen worden ist. Im Kindergarten erweitert sich der Kreis seiner Bezugspersonen gewaltig. Macht es dann die Erfahrung, dass es das Dänische nur mit sehr wenigen Gesprächspartnern verwenden kann, die vielleicht zusätzlich noch Deutsch beherrschen, dann sieht es nicht, welche notwendige Funktion das Dänische einnehmen soll. Schließlich kommt das Kind mit der einen Sprache in seiner Umgebung viel weiter als mit der zweiten. Diese erklärt es dann oft zur Verzweiflung seiner Eltern für nutzlos und weigert sich, sie weiter zu sprechen. Hier schafft vor allem eines Abhilfe: Situationen, in denen nur mit der vermeintlich unnützen Sprache etwas anzufangen ist. Regelmäßige Besuche bei dänischsprachigen Verwandten oder ein Urlaub in Dänemark könnten helfen, dem Kind ein positives Bild vom Dänischen zu vermitteln. Genauso kann etwa dänisches Fernsehen helfen, die Rolle der Sprache im Alltag zu stärken.

Ganz wichtig ist es auch, rechtzeitig Netzwerke zu knüpfen, die die Dominanz der Mehrheitssprache ausbalancieren helfen. Die meisten Migrantengemeinschaften haben das erkannt und bieten regelmäßige Spieltreffen und sonstige Veranstaltungen, in denen Kenntnisse und subjektive Wichtigkeit der jeweiligen Sprache verfestigt werden. ■

Kommentar – Seite 14

## ■ Buchtipps

Auch in deutscher Sprache gibt es mittlerweile eine Reihe von Büchern zum Thema, in denen Probleme klar formuliert werden und die praxisbezogen weiterhelfen. Anja Leist-Villis' **Elternratgeber Zweisprachigkeit** (Stauffenburg Verlag) ist ein Handbuch zum Einlesen: viele Beispiele, konkrete Tipps und Literaturempfehlungen. Im Buch genannte Beispiele sind weitgehend der Erfahrung binationaler griechisch-deutscher Familien entnommen. Raffaele De Rosas und Claudio Nodaris **Mehrsprachige Kinder: Ein Ratgeber für Eltern und andere Bezugspersonen** (Haupt Verlag) wendet sich auch an außerfamiliäre Bezugspersonen, wie etwa Lehrer, die mehrsprachige Kinder fördern wollen. ■

WIENER ZEITUNG ■

Morgen:

Fabelhaftes

Mythische Wesen, Urban Legends

Wien in New York

Ein Stadtheuriger im Big Apple

Einmal kurz zu den Nachbarn

In Sopron kann man nicht nur shoppen

